

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 50 (1917)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.20 und Fr. 3.20. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Stiller Augenblick. — Unterricht in Hygiene auf der Oberstufe. — Vom Schreiben. — Teuerungszulagen. — Schweizerische Gesellschaft für Erziehung und Pflege Geistesschwacher. — Schweizerisches Schulumuseum in Bern. — Verein schweizerischer Literaturfreunde. — Aarberg. — Grasswil. — Burgdorf. — Krauchthal. — Interlaken. — Wynigen. — Neuchâtel. — Literarisches.

Herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel!

Stiller Augenblick.

Fliehendes Jahr, in duftigen Schleieren
Streifend an abendrötlichen Weiern
Wallest du deine Bahn;
Siehst mich am kühlen Waldsee stehen
Wo an herbstlichen Uferhöhen
Zieht entlang ein stummer Schwan.

Still und einsam schwingt er die Flügel,
Tauchet in den Wasserspiegel,
Hebt den Hals empor und lauscht;
Taucht zum andern Male nieder,
Richtet sich auf und lauschet wieder,
Wie's im flüsternden Schilfe rauscht.

Und in seinem Tun und Lassen
Will's mich wie ein Traum erfassen,
Als ob's meine Seele wär',
Die verwundert über das Leben,
Über das Hin- und Widerschweben,
Lugt' und lauschte hin und her.

Atme nur in vollen Zügen
Dieses friedliche Genügen
Einsam auf der stillen Flur!
Und hast du dich klar empfunden,
Mögen enden deine Stunden
Wie zerfliesst die Schwanenspur!

Gottfried Keller.

Unterricht in Hygiene auf der Oberstufe.

Ein Versuch von *Walther Kasser*, Spiez.

(Schluss.)

Zu diskutieren ist nun die Frage, was man den Schülern in die Hand geben könnte, um den in der Schule behandelten Stoff zu Hause und später namentlich verarbeiten zu können. Die bequemste Lösung wäre wohl die, wenn die Schule den Kindern im letzten Schuljahr ein treffliches Gesundheitsbüchlein geschenkweise überlassen würde. Die Schwierigkeit liegt da nur in der *Wahl*, und es fiele auch dem Schreibenden schwer, einen befriedigenden Vorschlag zu machen. Denn wir haben bis heute die Arbeit nicht gescheut, ein besonderes Hygieneheft zu führen, in das wir das Wichtigste, oft auch nur in abgebrochenen Sätzen, eintrugen. Dafür erhielten die Schüler dann jeweilen die Aufgabe, in der nächsten Stunde zusammenhängend zu referieren; dabei darf der Lehrer sogar so weitherzig sein und gestatten, dass mit dem Heft in der Hand vorgetragen werden darf. Das gibt ganz gute Redeübungen. Einzig über das Kapitelchen „der geistigen Anregung“ schrieben wir ausführlicher, und zwar in Verbindung mit einigen Punkten aus dem Abschnitt „Der Mensch und die Gesellschaft“; es sei hier wiedergegeben:

„Zu den Lebensbedürfnissen des Menschen gehört auch eine *geregelte Tätigkeit*. Ein träger Körper erleidet selbst bei sorgsamster Pflege Einbusse an seiner Gesundheit. *Müssiggang ist aller Laster Anfang*. Ebenso schädlich wie Untätigkeit ist Überarbeitung oder ein unregelmässiges Leben. Der Körper verlangt geradezu eine regelmässige Erholung und Ruhe nach getaner Arbeit. Dasselbe gilt natürlich auch, sogar in vermehrtem Masse, vom geistig arbeitenden Menschen. Auf alle Fälle sorge für genügend Schlaf! Es ist auch nicht gleichgültig, wie man die Stunden der Erholung neben der Schlafenszeit zubringt. Der vorwiegend körperlich Arbeitende gönnt sich in der Zwischenzeit die Lektüre einer gut geschriebenen Zeitung oder eines gediegenen Buches oder sonst einen edlen Genuss, besonders wenn er noch in der glücklichen Lage ist, ein Musikinstrument spielen zu können. Der Kopfarbeiter findet oft eine wohltuende Erholung des Geistes in körperlicher Arbeit. Der Jüngling treibt Sport oder übt seine Kraft an Turngeräten, während der Erwachsene mehr häuslichen Geschäften, die ihm körperliche Arbeit bringen, nachgeht.“

Für den Jüngling, der in die Welt hinausgeschickt wird, damit er einen Beruf erlerne und die Härten des Lebens erfahre, bringen die Stunden der Erholung oft grosse Gefahren, besonders wenn er kein gefestigter Charakter ist. Die Gefahr besteht in erster Linie darin, dass er sich von Scheinfreunden oder auch von sogenannten „Kollegen“ in schlechte Gesellschaft führen lässt, wo er alsbald geblendet und auf ehrlose Abwege geführt wird.

Gib deinen Stolz und die Jugend nicht her! Wir müssen beizeiten darauf achten, dass wir an unserem Freund wirklich einen Freund haben; ein jeder trachte nur nach dem Besten des andern. Und wenn ich keinen solchen Freund finde, so will ich selbst stark genug sein, um mein eigener Freund zu sein, der in seinem Herzen ein Heiligtum behütet, das niemand betasten und berühren darf. Das ist meine Ehre!

Mit der Zeit heilen Wunden. Die Zeit heilt auch seelische Wunden. Niemals denke aber daran, dass die Zeit eine befleckte Seele reinwasche! Ein Fleck an seiner persönlichen Ehre bleibt ein Fleck. Wenn wir uns trösten möchten, er verblasse und die Umwelt sehe ihn nicht mehr, dann hat er sich nur tiefer eingefressen. Eine unbefleckte Ehre ist etwas Göttliches und ist der hehrste Stolz eines Mannes!

Der Jüngling im Lehrlingsalter muss darauf bedacht sein, sich möglichst viele und vielseitige Kenntnisse zu erwerben, auch wenn sie nicht direkt mit seinem Beruf zusammenhängen. Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Es bietet sich immer Gelegenheit, in der Erholungszeit seinen geistigen Horizont zu erweitern: Lektüre guter Bücher, der Verkehr mit rechten, ernsten Leuten, Spaziergänge durch Feld und Wald, Besuch ernsthafter, belehrender Veranstaltungen, der Besuch von Museen.“

Zur Besprechung solch wichtiger Fragen — es schadet nämlich nicht, wenn in der Schule auch ernste Dinge besprochen werden, und wenn man mit richtigem Takt und aus seinem Innersten heraus mit den Kindern redet, öffnen sich ihre Herzen — ist es schon gut, wenn die Klasse nicht gemischt ist. Der Unterricht kann freier gestaltet werden; Hauptsache ist, wenn der Lehrer dann vom Katheder heruntersteigt, sich selber Kind oder Jüngling fühlt und so zu den Kindern redet. Dann erscheint er in ihren Herzen nur grösser. Es fällt guter Same auf frisch aufgebrochenes Erdreich.

Vom Schreiben.

Nicht von Schriftformen, Schreibmethode, Antiqua oder Steilschrift soll hier die Rede sein, sondern vom schriftlichen Gedankenausdruck dessen, was die Erlebnisse des Tages und die Lektüre uns in den Kopf gesetzt haben.

Also ein Tagebuch? Nun ja, „Tagebuch“, wenn man diese Bezeichnung nicht zu eng fassen und auf einzelne hervorragende Vorgänge beschränken würde, auf keinen Fall aber als blosses geschäftliches Notizebuch, wie es jede Berufsführung erfordert.

Ist es Täuschung oder Tatsache, wenn behauptet wird, wir lesen zu viel und schreiben zu wenig! Man will als Literaturkenner gelten und gesteht nur ungern, das neueste Buch von Zahn, Federer, Sudermann u. a.

nicht gelesen zu haben, ja von G. Keller, K. F. Meyer nur Bruchstücke zu kennen. Aber besser ist's schon, nicht alles zu lesen, was lesenswert wäre, dafür aber das Wenige gründlich, so dass einem ein bleibender Eindruck haftet. Lesen ist aber in vielen Fällen ein Zeitvertreib, eine Unterhaltung, ohne dass man einen geistigen Gewinn sucht; es ist ein Spaziergang in interessanter Gegend. Spaziergänge sind dem Kopfarbeiter notwendig, aber alles mit Mass. So das Lesen. Ein tatloses Geniessen, zur Erholung, Umschau in fremden Welten, damit man hernach wieder heimkehre in seine eigene Welt, wie ein Spaziergänger, der gerne wieder heimkehrt.

Eine solche Heimkehr ist das Schreiben, das Aufschreiben eigener Gedanken, wo man wieder im eigenen Reiche waltet und sich selbst schwarz auf weiss vorlegt, was man an geistigem Besitz erworben habe. Der Überbescheidene und Zaghafte wird einwenden, es sei nicht der Mühe wert, Papier zu verderben — denn es ist jetzt teuer — mit seinen eigenen kleinen Alltagsgedanken. Das lasse ich nicht gelten; es ist ein Grundfehler, sich selbst als so unbedeutend zu erachten, dass man nicht einmal wert sei, photographiert zu werden. Das Niederschreiben seiner Ansichten, seines Geistesinhaltes, soweit er momentan an die Oberfläche tritt, ist eine Photographie. Natürlich eine geistige. Gefällt sie nicht, nun, so gehe man darauf aus, dass das Original anders werde. Selbstkontrolle, Selbsterziehung; durch sie arbeiten wir auch an der Erziehung anderer.

Hiermit sollte dargetan sein, dieses Niederschreiben sei mehr als eine zwecklose Beschwer, eine Schrulle, sondern verfolge ganz ernsthafte Ziele. Es ist nur *eines* genannt; andere werden folgen.

Nun aber noch rückgreifend auf die Meinung des Bedenklichen, der sagt, er habe nichts Schreibenswertes dem Papier anzuvertrauen. In vollem Ernst werfe ich ihm das Scherzwort entgegen: „Bescheidenheit ist eine Zier, doch kommt man weiter ohne ihr.“ Denn ich frage: Welche Geschichte ist von Chinas sagenhaften Dynasten bis auf Trotzky für mich die wichtigste? Ist es die von Perikles oder Barbarossa, oder Martin Luther, oder Napoleon I. oder Jakob Stämpfli? Keine von allen diesen Berühmtheiten, sondern — meine eigene. Mein Aufgang und Niedergang, meine Vorzüge und meine Fehler, die Ursachen derselben, die Faktoren alle, die mich zur Kraftentfaltung treiben oder zu Lässigkeit und Stillstand verurteilen, das alles ist mir viel wichtiger als alle Heroen und Gekrönten und Ordenträger der Weltgeschichte.

Lassen wir einmal die angelernte Knechtedemut aus dem Spiel, und jeder wird sagen: „Ja, ich bin mir selbst der Nächste; was in meinem Kopfe steckt, ist für mich wichtiger — für mich — als was alle Newton und Fichte und Thorwaldsen ausgesonnen haben.“ Und dieser mein Geistes-

inhalt sollte nicht wert sein, ein Zwanziggruppenheft daran zu wagen? Man ist denn doch kein Puppenkopf mit Sägemehl im Schädel. Also, ich probier's, das Schreiben; dann kommt später wohl auch eine heilsame Selbstschau, wo ich die Sommersprossen meiner Psyche sehe und Gegenmittel suche und finde. Ein gleiches wird auch geschehen, wenn ich mich auf Irrgängen des Verstandes betreffe. Es muss interessant werden, das Wachstum meiner Entwicklung abzulesen; manche Blüte werde ich welken, manches Äpflein wormstichig abfallen sehen, aber auch reifender Früchte mich freuen. — Doch was soll ich schreiben? Tagesberichte, 365 im Jahr? Es wäre mir zu eintönig. Ich will schreiben, was mich bewegt. Nicht nur an mir, auch an anderen und anderem will ich meine Feder wetzen. Charakteristik junger Leute und Prognose für ihre Zukunft. Wenn ich's erlebe, werde ich sehen, wie weit sie zutrifft; Charakteristik von geschichtlichen Personen und solchen der Dichtung; will schreiben: „In der Gemeindeversammlung“, „Auf dem Napf“, „Wenn ich reich wäre“, „Die Gewerbeausstellung in Freudigen“ und was mir sonst zur Hand kommt.

Es ist zu vermuten, dass ich dabei mich oft ertappe, schlecht geschaut, gedankenlos gehört zu haben; es wird mich nötigen, achtsamer zu sein und oberflächliches Wesen abzustreifen. Und weiter hoffe ich, meine Schreibübungen werden mich auch stilistisch etwas fördern. Wenn auch kein Schriftstellerehrgeiz dabei ist, so muss diese anspruchslose Heimlichkeit eine sprachliche Bildung geben, die nur durch Übung erlangt wird.

So bringt das Schreiben dieser Art Nutzen und Genuss; man entdeckt sich selbst im Guten und Bösen, in Fähigkeiten und Mängeln, die zuvor unbeachtet geblieben waren. Und das Urteilen erheischt klare Anschauungen, und es stählt den Charakter, zu sagen: So ist dies und so ist jenes, wenn auch die Welt anderer Meinung ist, weil eine wirkliche oder vermeintliche Grösse es zuerst gesagt hat. „Ich urteile nach Gründen, nicht nach Grinden.“

F. B.

Schulnachrichten.

Teuerungszulagen. Auf zahlreiche Anfragen, die an uns gerichtet wurden, ob eigentlich die Verteilung der staatlichen Teuerungszulagen bereits erfolgt sei und auf welchen Zeitpunkt die Auszahlung in Aussicht stehe, haben wir uns an zuständiger Stelle erkundigt und die Mitteilung erhalten, dass der staatliche Kredit verteilt ist und die Beträge im Laufe dieser Woche ausbezahlt werden sollen, insofern wenigstens bei der Kantonsbuchhalterei und bei der Post alles klappt. Ein Betrag wurde zurückgestellt, um nachträglich allfällige Fehler gutmachen zu können. Dass eine einigermassen gerechte Verteilung des verhältnismässig bescheidenen Kredites eine recht schwierige und undankbare Aufgabe ist, können wir begreifen, und wir wollen hoffen, sie werde sich nächstes Jahr in der Weise vereinfachen, dass eine allgemeine Teuerungszulage beschlossen wird, so dass nicht der Bedürfnisgrad als massgebend gelten muss.

Schweizerische Gesellschaft für Erziehung und Pflege Geistesschwacher.

(Korr.) Der freundlichen Einladung ihres Präsidenten, Herrn Vorsteher Würgler, folgend, tagte am 5. Dezember 1917 die Sektion Bern im heimeligen Schulhause der Anstalt Weissenheim in Bern. Nach Anhörung eines in knapper und vorzüglicher Weise gehaltenen Referats über heimatkundlichen Unterricht durch Herrn Würgler hielt Fräulein Grosjean eine mustergültige Lektion in Heimatkunde mit der Oberklasse. Anknüpfend an einen Besuch von Freunden der Anstalt, führte sie die aufmerksame und mit leuchtenden Augen dasitzende Mädchenschar nach Brunnen, an das Gestade des Vierwaldstättersees. Anhand eines aus Steinen, Sand und Gips hergestellten Modells zeigte sie den Schülerinnen, wie die Eisenbahn den Bergen und Hügeln ausweichen muss, und wie man diese Kurven durch Tunnelbau vermeiden könne. Der Tunnelbau wurde in so anschaulicher Weise erklärt, dass auch die Schwächste dieser Schwachen mit Verständnis mitarbeitete. Den Abschluss dieser interessanten Lektion bildete dann eine kurze Besprechung der Gotthardbahn anhand der Schweizerkarte. Fräulein Grosjean zeigte uns damit, dass es möglich ist, auch bei schwachsinnigen Kindern Liebe und Verständnis zur Heimat zu wecken.

Bei einem von den Hauseltern in liebenswürdiger Weise servierten Tee erhielten die Mitglieder die erfreuliche Nachricht, dass unser Aufruf von Erfolg war und sich die Primarschulkommissionen Belp, Burgdorf, Langenthal und Steffisburg der Gesellschaft wie der Sektion als Kollektivmitglieder angeschlossen haben. Dadurch wird es uns möglich, mit aller Macht an der Lösung der Patronatsfrage zu arbeiten, da sich auch andere Institutionen, wie die Patronatsvereine, die kantonale Armendirektion und die bernische Kirchensynode, sehr mit dieser Frage beschäftigen. Orientierende Berichte erteilten die Herren Dr. Ganguillet, Gewerbesekretär Krebs und Präsident Würgler.

Ferner hat sich die heilpädagogische Bibliothek, die nur den Mitgliedern zugänglich ist, wieder um eine schöne Anzahl Bücher vermehrt, dank der Unterstützung durch die kantonale Unterrichtsdirektion. Die Mitglieder sind dadurch imstande, sich immer mehr in das Seelenleben des Kindes zu vertiefen und aus den Schülern das herauszuholen, was für deren späteres Fortkommen am besten frommt.

Nur allzu früh mahnte die Zeit zum Aufbruch und mit dem besten Dank für die erwiesene Gastfreundschaft verliessen die Teilnehmer diese Heimstätte segensreichen Wirkens, an die wir stets in freudiger Erinnerung denken.

Schweizerisches Schulmuseum in Bern. Unter dem Vorsitze ihres Präsidenten, Herrn Seminardirektor Balsiger, beschloss das Komitee des schweizerischen Schulmuseums in Bern in seiner Sitzung am Mittwoch, den 12. dies, auf Antrag seines Direktors, Herrn Emanuel Lüthi, die Veranstaltung einer Lotterie zur Schaffung des Baukapitals für den auf der grossen Schanze geplanten Neubau. Es sollen Einfranken-Lose für die Summe von einer halben Million Franken ausgegeben werden. Fr. 250,000 hiervon sind für Treffer bestimmt. Da die oftene Emission um zirka Fr. 25,000 billiger zu stehen kommt als die verschlossene, wird erstere bevorzugt. Von einer in Lotteriesachen versierten, bekannten Berner Bank lag eine schriftliche Offerte vor für die Durchführung der Lotterie. Der Unterrichtsdirektion zuhanden des Regierungsrates wurde ein begründetes Gesuch unterbreitet, der projektierten, weder an kommunale, kantonale, noch eidgenössische Unterstützung appellierenden Finanzierung eines für die Schule eminent wichtigen Werkes die Bewilligung erteilen zu wollen. In der gegenwärtigen, etwas gewinnliebenden Zeit dürfte sich

der Verkauf der Lose selbst bis in das entlegenste Bergdörfchen hinauf ohne grosse Schwierigkeit vollziehen, um so mehr, als ein Entgelt für das gekaufte Los in Form von anregendem, bildendem Anschauungsmaterial zurückkommt und im Auge selbst des schüchternsten Landbuben und des zierlichen, naseweisesten Stadttöchterchens ein freudestrahlendes Aufleuchten auszulösen vermag. v. G.

Der **Verein schweizerischer Literaturfreunde** mit Sitz in Thun versendet eine Einladung zum Beitritt, der wir folgendes entnehmen: Der Verein, dessen Charakter ein gemeinnütziger ist, bezweckt die Förderung des Schweizer Schrifttums auf dem Wege der Verbreitung nur guter Werke schweizerischer Dichter. Für den gezahlten Jahresbeitrag erhält jedes Mitglied, erstmals auf Weihnachten, 1—3 Prämienbücher erster Autoren in gebundenen Geschenkexemplaren, wobei besondere Wünsche nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Der Verein schweizerischer Literaturfreunde ergänzt die Bestrebungen des Vereins für Verbreitung guter Schriften auf einem neuen Wege. Die Einladung zum Beitritt ist unterzeichnet von Dr. Eugen Aellen, Gymnasiallehrer, Schaffhausen; Friedr. Burren, Regierungsrat, Bern; Dr. Markus Feldmann, Oberst, Bern; Waldemar Fink, Kunstmaler, Adelboden; Joh. Howald, Seminarlehrer, Bern; Pfarrer A. Knellwolf, Nationalrat, Erlach; Robert Seidel, Privatdozent, Zürich; Dr. Leo Weber, alt Bundesrichter, Bern.

Aarberg hat das Minimum der Sekundarlehrerbesoldungen von bisher Fr. 3200 auf Fr. 3600 erhöht mit vier Alterszulagen von je Fr. 200, also auf Fr. 4400 im Maximum (Erhöhung Fr. 600). Die Besoldungen und speziell die Naturalienentschädigungen der Primarlehrerschaft haben eine Neuordnung erfahren im Sinne der Erhöhung. — Teuerungszulagen werden pro 1917 ausgerichtet an verheiratete Lehrer Fr. 180 (Sekundar- und Primarlehrer) und an ledige Lehrer und Lehrerinnen Fr. 100. Pro 1918 erhalten die Primarlehrer an Teuerungszulagen: Verheiratete Fr. 250, Ledige und Lehrerinnen Fr. 150.

Grasswil erhöhte die Besoldungen der Lehrerschaft um Fr. 300 und beschloss Fr. 100 Teuerungszulage. Ferner wurde die Arbeitsschulbesoldung pro Klasse um Fr. 40 erhöht.

Burgdorf. (Korr.) Die Sektion Burgdorf und Umgebung des Festbesoldetenverbandes beschloss in ihrer Versammlung vom 11. Dezember, an den Gemeinderat von Burgdorf eine Eingabe zu richten, es sei das Besoldungsregulativ für die Beamten, Angestellten, Arbeiter und die Primarlehrerschaft einer Revision zu unterziehen im Sinne einer prozentualen Erhöhung der Grundbesoldung und Familienzulagen an die Verheirateten. Nunmehr teilt der Gemeinderat mit, dass ins Budget pro 1918 eine Summe von Fr. 82,000 für Teuerungszulagen eingestellt sei. Er schlägt vor, diese wie folgt auszurichten: *a)* an Verheiratete mit einer Jahresbesoldung von über Fr. 3600 Fr. 600; *b)* an Verheiratete mit einer Jahresbesoldung bis Fr. 3600 Fr. 700, dazu an alle Verheirateten Fr. 60 für jedes Kind bis Ende des schulpflichtigen Alters; *c)* an Ledige mit einer Jahresbesoldung von über Fr. 3600 Fr. 350; *d)* an Ledige mit einem Gehalt bis Fr. 3600 Fr. 400. Ledige, die Angehörige unterstützen, sollen überdies eine Zulage von Fr. 100 erhalten; *e)* an die drei vollbeschäftigte Arbeitslehrerinnen je Fr. 250 und die andern Fr. 25 bis 115, je nach Anzahl Klassen und Besoldung; *f)* den Schulabwarten Fr. 200 bis 330 und für jedes Kind bis Ende des schulpflichtigen Alters Fr. 30. Wenn diese Ansätze der Eingabe des Festbesoldetenvereins auch nicht ganz entsprechen, so bedeuten sie doch ein Entgegenkommen.

Die Schulkommission des Gymnasiums und der Mädchensekundarschule beantragt die Teilung der bisherigen Quarta des Gymnasiums in eine Vorbereitungsklasse fürs Obergymnasium und eine Abschlussklasse für austretende Schüler. Dies bedingt die Anstellung einer neuen Lehrkraft.

Krauchthal beschloss, die Besoldungen der Lehrerschaft per Lehrstelle um Fr. 100 zu erhöhen und an verheiratete Lehrer eine Teuerungszulage von Fr. 300, an ledige Lehrkräfte eine solche von Fr. 150 auszurichten.

Interlaken. (Korr.) Die Sektionsversammlung vom 22. Dezember hatte sich wiederum mit den Grundsätzen zur Revision des Unterrichtsplanes zu befassen. Sie war nicht sehr gut besucht, was ohne weiteres darauf zurückzuführen ist, dass an diesem Tage eine ganze Reihe von Kollegen und Kolleginnen mit Rücksicht auf bevorstehende Weihnachtsbescherungen in Schule und Vereinen am Erscheinen verhindert war. Es referierten: Teuscher (Turnen), Diggelmann (Rechnen), Häsler (Geschichte und Geographie), Flückiger (Zeichnen), Krenger (Gesang), Michel (Schreiben), Fräulein Gasser (Haushaltungskunde) und Rohner (Französisch). Die Diskussion, welche allseitig und lebhaft benutzt wurde, einigte sich im allgemeinen mit den Anträgen der Referenten auf die Grundsätze des Vorstandes der Schulsynode. Eine wesentliche Abweichung zeigte sich einzig im Rechnen. Der Referent bewies durch Beispiele aus dem Leben die Wichtigkeit der Zinsrechnung auch für die Mädchen und trat in dieser Beziehung in Gegensatz zu den Grundsätzen. Auch der Einführung des Wechselrechnens, sowie der Behandlung der Bürgschaft und ihrer Konsequenzen redete er das Wort.

Zum Schlusse versprach uns Kollege Michel einen interessanten Vortrag über seine umfangreichen Studien in der Frage: Deutsche Schrift oder Antiqua?

Wynigen gewährte der Primarlehrerschaft Besoldungsaufbesserungen von Fr. 200 bis Fr. 250 und zudem Teuerungszulagen im Betrage von Fr. 100 für ledige und Fr. 200 für verheiratete Lehrkräfte, alles rückwirkend auf 1. Januar 1917.

* * *

Neuchâtel. Le corps enseignant du canton de Neuchâtel vient de remporter une belle victoire. Par décision toute récente du Grand Conseil de ce canton, les traitements du personnel enseignant primaire viennent d'être portés aux chiffres suivants :

Instituteurs: Minimum fr. 2700, maximum fr. 3900 (actuellement fr. 1800 à 2700). Institutrices: Minimum fr. 2000, maximum Fr. 2900 (actuellement fr. 1500 à 1800). Ces traitements s'entendent sans logement; ils seront ceux des instituteurs de campagne. Il faut y ajouter pour les villes les suppléments qu'elles consentent déjà actuellement et qu'elles maintiendront sans doute.

C'est donc d'une augmentation subite de fr. 900 à 1200 qu'il s'agit. Puisse cet exemple être suivi sans tarder par l'autorité législative d'autres cantons et faire comprendre enfin à ceux-ci combien indigne est la parcimonie avec laquelle ils en usent envers ceux à qui ils confient l'éducation de leur jeunesse.

Literarisches.

Im Verlag des Artistischen Instituts Orell Füssli, Zürich, sind kürzlich folgende neue Werke erschienen, die sich vorzüglich als Festgeschenke eignen:

Remigi Andacher, von Ernst Eschmann, mit Buchschmuck von P. Kammüller.
245 Seiten. Preis gebunden Fr. 4.50.

Noch selten haben wir die Unglückstage Nidwaldens zur Zeit des Übergangs und das daran anschliessende Liebeswerk des Menschenfreundes Pestalozzi so wahrheitsgetreu und lebendig an uns vorübergehen sehen, wie in diesem Buche, das für die reifere Jugend bestimmt ist und in Form einer spannenden Erzählung ein Stück Schweizergeschichte aus ernster Zeit bietet, das so recht zum Herzen unserer Kinder spricht. Dem prächtigen Buch gebührt weiteste Verbreitung; zum allermindesten sollte es in keiner Schülerbibliothek fehlen.

Schweizer Franzosenzeit. Fünf Erzählungen aus trüben Tagen von Ulrich Amstutz.
Gebunden Fr. 4. — Inhalt: Als die Franzosen nach Bern kamen. — Das Grab im Walde. — Die Sonne vom Grauholz. — Peter Holz. — Die vergessene Verhaftung.

Diese Bilder führen uns zurück in vergangene Zeiten schweren Leidens für das Schweizervolk, und sie haben gerade heute für uns vermehrtes Interesse, wo wir uns inmitten der fürchterlichsten Verheerungen des Weltkrieges der Segnungen des Friedens erfreuen und doch so häufig auch im Innern unseres Landes die verderblichen Flammen der Zwietracht auflodern sehen, die damals unsere Heimat zu verschlingen drohten.

Fernen Feuers Widerschein. Ein Schweizer Mädchentagebuch aus der Kriegszeit von Anna Burg. 127 Seiten mit sieben farbigen Vollbildern. Gebunden Fr. 4.

Dieses Tagebuch, das die Erinnerung an den Krieg in einer so seltsam warmherzigen Sprache festhält, bedeutet für die heranreifende Jugend, namentlich für unsere jungen Mädchen, eine Gabe von hohem erzieherischem Wert.

Jakob Frey: Der Alpenwald. In höchster Not. Zwei Erzählungen mit sechs Bildern von P. Kammüller. Preis gebunden Fr. 1.60.

Diese Erzählungen, die als siebentes der „Schweizer Jugendbücher“ erscheinen, vereinigen, wie alle Produkte dieses wahrhaften Volksdichters, eine schlichte Erzählungsweise mit einer gewinnenden Herzlichkeit der Darstellung, bringen aber zu gleicher Zeit so viel gesunde Spannung mit, dass die Jugend stets mit Freude zu diesen Geschichten greift, die nebenbei eine gute Einführung in die schweizerische Literatur bilden. Wie die andern Bändchen der rasch beliebt gewordenen Sammlung, ist auch dieses vorzüglich ausgestattet, sowohl was Bilder als Druck und Einband anbetrifft.

Verein für Verbreitung guter Schriften. Ein Berner-, ein Zürcher- und ein Baslerheft sind soeben erschienen. Das Bernerheft (Preis 15 Rp.) bringt ein Bild aus dem Volksleben von A. Rytz, „Die Geschichte von Peterlis Peter“, und eine Erzählung voll Humor und tiefem Ernst vom verstorbenen Schulinspektor K. O. Abrecht: „Das Schelmengrab“. — Das Zürcherheft (Preis 30 Rp.) enthält zwei Novellen von Bertha von Orelli, „Einsame Wege“ und „Schmerzende Heilung“. — Das Baslerheft (Preis 20 Rp.) endlich lässt den Basler Schriftsteller Th. Meyer-Merian in zwei volkstümlichen Erzählungen, „Um den Gotteswillen“ und „Ein einfältiger Mensch“, zum Worte kommen. — Alle drei Hefte verdienen beste Empfehlung.

Im Schatten des Ganterisch. Tier- und Menschengeschichten von Ludwig Meyer.
Illustriert von E. Cardinaux. Bern 1917. A. Francke. Fr. 4.50.

Heimatkunst! Ein durch und durch originelles Buch in Schreibart und Ausstattung. In den Krächen, Schründen und Runsen, in die es führt, wohnt ein urwüchsiger Volksschlag, der mit der Natur in viel innigerer Berührung steht als anderswo, der im Kampf mit den Elementen sich eine besondere Sprache gebildet, eine besondere Welt der Anschauung und Wertschätzung geschaffen hat. Abergläuben und strenger Bibelglaube hausen eng nebeneinander; Spuk und Dämonen leben in der Vorstellung vieler, und so konnte das „Fronfastenschaf“, wie die Haupterzählung sich nennt, zu einem Fabelwesen werden: wir erleben das Entstehen einer „Sage“, wir erkennen, wie auch andere geworden sind. Und in „Binggelis Hühner“ und „Binggeli der Welschlandfahrer“ wohnt ein goldener Humor, der jeden Leser erfrischt, während „Höhenfeuer“ Vaterlandsliebe atmet und „Das Nachtgefecht“ gar lustig ausklingt.

Die Sprache ist durch und durch eigenartig, an einzelnen Stellen fast nur zu sehr; uralte Ausdrücke und Wendungen machen das Buch auch für den Sprachforscher wertvoll. H. M.

Lehrergesangverein Bern. Singferien bis 12. Januar 1918. Der Vorstand.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
b) Mittelschule.						
Bern, städtisches Gymnasium		Die Stelle eines Rektors der Handelsschule		9		12. Jan. 18
Bern, städtische Mädchenschule		a) 2 Lehrstellen für Klassenlehrerinnen b) 1 Lehrstelle für 16—20 wöchentliche Stunden Turnen	3200 †	9 für Lehre- rinnen Fr. 120—240 für die wöchentl. Unter- richtsstde. Lehrer Fr. 140—250, je nach Dienstalter.	9	12. "
Burgdorf, Gymnasium		c) 1 Lehrstelle für fünf wöchentliche Stunden Latein 1 Lehrstelle für Französisch und Englisch an der Handelsklasse und auf der Sekundarschulstufe	dito	9 Besoldung nach Regulat.	12. "	26. "

Anmerkungen: 1 Wegen Ablaufs der Amts dauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung. † Dienst jahrzulagen.

Berner Schulblatt

Sitzung des Redaktionskomitees

Samstag den 29. Dezember 1917, vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr,
im „Bären“ in Bern

- Traktanden: 1. Bericht der Redaktoren.
2. Wahlen.
3. Rechnung pro 1917 im Entwurf.
4. Honorierung der Mitarbeiter pro 1917.
5. Budget pro 1918 (Umfang des Hauptblattes und der
„Schulpraxis“).
6. Unvorhergesehenes.

Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.



Fritz Brand
Berner Kunstsalon
Bahnhofplatz 7 Bern Telephon 48.74
im Gebäude der Gewerbekasse, 1. Stock & Lift
Permanente Gemälde-Ausstellung

Wechsel-Ausstellungen: Geöffnet: 9—12 und 2—6 Uhr. Sonntags nur in den Wintermonaten von 10 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Gemälde lebender Maler: monatlich. & Plastische Bildwerke: alle 2 Monate.
Meister des 19. Jahrhunderts: alle 2 Monate & Alte Meister: nach Konvenienz.

Eintritt: 50 Cts. — Jahresabonnement: 5 Fr. — Mitglieder des Lehrervereins erhalten gegen Ausweis 50% Ermässigung auf dem Jahresabonnement.

Dezember-Ausstellung: A. Bütchi, F. Hodler, Hans St. Lärche. &
Alte Meister.

Redaktor

gesucht; jüngere, arbeitsfreudige Kraft
für angesehenes freisinnig-demokr. bern.

Wochenblatt. Bewerber müssen über gewandten, volkstümlichen Stil und genaue Kenntnis der bern. Verhältnisse verfügen. Eintritt sobald als möglich erwünscht. Angebote mit Lebenslauf, Referenzen und Honoraransprüchen befördert unter Chiffre Th. 5009 Y. Publicitas A. G., Thun.

Damen-Blusen
Jupons
Reformbeinkleider

5% bei Barzahlung

S. Zwygart

Bern

Kramgasse 55

Hervorragende Pädagogen
u. schweiz. Staatsmänner
schreiben:

„Der Pestalozzikalender“

ist eine Fundgrube für die Jugend, ein vorzügliches Erziehungsmitte; er enthält eine Fülle unterhaltenden und lehrenden Stoffes; er ist ein ausgezeichnetes Nachschlagebuch; er ist anregend und lehrend und interessiert selbst den sonst Teilnahmslosen; er weckt und fesselt dauernd das Interesse der Schüler; er bietet eine Menge im Leben verwendbare Kenntnisse; er ist das Beste, was man sich für die lernende Jugend wünschen kann. Seine weiteste Verbreitung in Schülerkreisen ist wünschenswert.“ Ausgabe für Knaben und Mädchen.

Preis Fr. 1.70

Erhältlich in Buchhandlungen,
Papeterien und beim Verlag

Kaiser & Co., Bern.

Fr. Stauffer
Hutmacher
Bern, Kramgasse 81

Hüte + Mützen
in reichster Auswahl